

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheinung
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's
Haus 1 fl.
Postverendung:
Im Inland:
Halbjährlich 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
Im Ausland:
Halbjährlich 8 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhauser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Postbefragte belieben Leop.
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9, für Wien die Annon-
cenbureau: A. Oppolitz,
Wallgasse 22, Hasserstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, eter-
straße 2; für's An Land
Hasserstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt a. M., Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
ligen Spaltenbreite kostet
beim erstenmal 10 Silberr.
12. Mal 2. Mal 3. Mal
8. Mal 5. Mal 6. Mal 7. Mal
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Geier); in Szasz-Regen bei Herrn J. C. Kinn, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonard, Kaufmann; in Kislach bei Herrn J. Leonard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Friedrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 107.

Hermannstadt, Samstag am 4. Mai.

1872.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Wien, 3. Mai. Die Abendblätter melden, die Regie-
rung habe den Beschluß des Wiener Gemeinderathes, betreffs
der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Hanns Rudlich aus
gezüglichen Gründen sistirt.
Berlin, 3. Mai. Antonelli antwortete auf die An-
frage, ob die Wahl Hohenlohe's zum deutschen Votschaffer
dem Papste angenehm sei, der Papst könne einem Cardinal nicht
gestatten, ein solches Amt zu übernehmen.
Paris, 3. Mai. Bazaine wurde vor das Kriegs-
gericht gestellt. Gleiches ist bezüglich Wimpfens bevorstehend.
Rom, 3. Mai. Auf ärztlichen Rath wurde der sonntäg-
liche Empfang im Vatican bis zum Herbst eingestell.
London, 3. Mai. Gladstone erklärte, die Antwort
Amerikas läßt eine beide Länder zufriedenstellende Lösung der
Alabamafrage hoffen.

Politische Uebersicht.

Wien, 1. Mai.
An der Spitze ihrer amtlichen Nachrichten veröffentlicht heute die
Wiener Zeitung die Ernennung des Freiherrn Alois v. Kübel zum außer-
ordentlichen Votschaffer am Heiligen Stuhle. Daß die Ernennung gleich-
zeitig mit derjenigen des Cardinals Hohenlohe zum Vertreter des deutschen
Reiches bei der Curie vollzogen ist, deutet wohl auf einen ganz speciellen,
nicht aus der normalen Entwicklung der Dinge resultirenden Anlaß hin.
Möglich, daß die Jesuiten vor der Energie der deutschen Regierung
und der unerbittlichen Festigung der verfassungsmäßigen Zustände Oester-
reichs Angst bekommen und eine Auslösung mit den beiden Regierungen
suchen. Daß nach so vielen Verletzungen der Papst in letzter Zeit einmal
gesegnet hat, könnte dahin gedeutet werden. Richtiger scheint uns, daß
der Tod des neunten Pius nahe glaubt wird und Deutschland und
Oesterreich gemeinsam den bei der Papstwahl unvermeidlichen jesuitisch-
französischen Intriguen begegnen wollen. Ein am Vorabend der Jesuiten
wandelnder Papst hätte nicht die Schonung und Berücksichtigung zu er-
warten, auf welche das Oesterreich und der humane, versöhnliche Privat-
Charakter des jetzigen Kirchenhauptes Anspruch machen dürfen; anderer-
seits würde ein jesuitischer Unfehlbarer den jetzt überall zwischen Kirche
und Staat tobenden Kampf zum Vernichtungskriege anschießen. Ein ver-
ständiger, friedliebender Papst könnte das nur unterbrochene, nicht geschlos-
sene Concil fortsetzen, das Unfehlbarkeits-Dogma begraben und die Ver-
söhnung der Kirche mit den Völkern anbahnen. Daß bei so hochwichtigen
Entscheidungen Deutschland und Oesterreich — die Unterthänigkeit ist
ihnen sicher — Hand in Hand gehen, darf uns mit Vertrauen, mit
Zuversicht erfüllen.
Im böhmischen Landtage wurde gestern nach der meiste-
haften Bekämpfung des feudalen Protestes durch den Statthalter und
Agnosierung der Großgrundbesitzerwahl die Wahl des neuen Landes-
auschusses vorgenommen; es wurden, wie selbstverständlich, lauter Männer
von bewährter Verfassungstreue gewählt.
Die ungarische Bewegung befindet sich noch in dem
Stadium der Reichenschaftsberichte, Programme und Candidatenreden, die

sünfthundert das ganze Land überschwemmen. Ueber die in diesen Pro-
grammen figurirenden Punkte wissen natürlich neun Zehntel der Wähler
sich keine Anschauung zu bilden, wodurch sie sich aber nicht hindern lassen,
sich später gegenseitig wegen der Perion der Candidaten, welche die Pro-
grammpunkte formulirt haben, die Köpfe einzuschlagen. Durch diese Pro-
gramme selbst, in so vielen einzelnen Punkten sie auch von einander ab-
weichen, wird an der Parteigruppierung, die sich nach den bekannten
Schlagwörtern vollzieht, nicht das Mindeste vermindert; jeder Candidat weiß
im voraus, daß seine subjectiven Wünsche der Parteidisziplin zum Opfer
fallen müssen.
Im deutschen Reichstage werden nächstens die Jubelver-
folgungen in Rumänien zur Sprache kommen, da zahlreiche Petitionen
in dieser Angelegenheit eingelaufen sind.
Eine Korrespondenz aus Rom in der „D. A. Z.“ erzählt: Der
Empfang des Erzherzogs Johann Nepomuk von Oesterreich bei unserem
König beschaffte die politischen Kreise unserer Stadt noch immerfort.
Man hat in Erfahrung gebracht, daß Kaiser Franz Josef selber diesen
Besuch wünschte und seinen Vetter den Erzherzog dazu aufforderte. Nimmt
man dazu, daß General Nobilit, unser Gesandter in Wien, jüngst vom
Kaiser an's Hoflager nach Pest berufen wurde, daß unser König selbst
eine Einladung zu den Jagden in Jschl erhalten hat, so ergibt sich deut-
lich, daß unser Verhältnis zu Oesterreich nicht nur gut, sondern sogar
intim geworden ist. Es geht aus allem mehr als klar hervor, daß man
in Wien mit den politischen Traditionen der Vergangenheit gebrochen hat
und nur an die Zukunft denkt. Was macht aber der Vatikan, der sonst
seine Blicke so gern nach Wien schweifen ließ, zu dieser Veränderung für
ein Gesicht? Sie können es sich so ziemlich denken. Man jammert und
klagt, ja man beklagt diesen ersten Frieden mit dem Königreiche als ein
Unheil, allein man ergibt sich doch herein. Die Herren müssen immer
und immer vor ihren Augen das Wort in Erfüllung gehen sehen: „Und
sie bewegt sich doch!“ Sie richten jetzt ihre Hoffnung alle von den deut-
schen Stämmen ab und nach Frankreich.
Während die Theilnahme der Christlichen an dem spanischen
Aufstand immer entscheidender hervortritt und sogar behauptet wird,
daß sich sämtliche spanischen Bischöfe zu Gunsten der Rebellion erklärt
hätten, beileben sich die Republikaner aller Orten ihre Mißbilligung des Fre-
denbruches auszudrücken. Die Auslöcher auf ein Gelingen schwinden
dennoch immer mehr. Wir glauben, daß die „Times“ vollständig Recht
hat, wenn sie schreibt: „Bisher lag etwas Monotonies in dem Ausbruche
wie in dem Zusammenbruche einer Carlisle-Bewegung. Ein paar Schar-
mügel in den Gebirgen, ein paar brutale Mordthaten, gefolgt von unban-
herziger Wiedervergehung, und Alles ist vorüber. Der gegenwärtige Auf-
stand wird seinen vielen Vorgängern wahrscheinlich sehr ähnlich werden.“
Die Verathungen der Cortes leiden natürlich sehr unter dem Waffen-
lärm; es fehlt die rechte Ruhe zur Abwicklung der geschäftlichen Angelegen-
heiten. Die Erledigung der Finanzfragen ist jedoch sehr dringend. Auch
das Ausland hat ein Interesse daran, zu erfahren, in welcher Weise die
Regierung das Gleichgewicht im Budget herzustellen gedenkt. Dem Finanz-
minister Camacho werden mit ziemlicher Sicherheit Absichten zugeschrieben,
welche die Gläubiger des spanischen Staates als ein Attentat gegen ihre
Rechte betrachten müssen. In einem fünf Spalten langen Artikel sucht
die „Epoca“, eines der angesehensten Blätter, den Nachweis zu führen,
daß Spanien bei der gegenwärtigen Verzinsung seiner Staatsschuld dem
Bankrotte entgegengeht. Von den 1800 Millionen Reales, die das
Maximum der Jahreseinnahme darstellen, geben 1095 Millionen an die
Zinszahlung und vorgeschriebene Tilgung der konsolidirten Rente, der
Eisenbahnobligationen und Schatzscheine. Dieses Verhältnis ist nach der
Meinung der „Epoca“ unrettbarlich für das Land, weil ungeheure Verzins-

dabei nicht fehlen könnten. Es bliebe daher nichts übrig, als den Zinsfuß
zu erniedrigen. Sie schlägt daher vor, die dreiprozentige Rente, inländische
und auswärtige, in eine zweiprozentige, die sechspromigen Obligationen
in vierprozentige zu verwandeln und die Tilgung der letzteren einzustellen. Alles
dieses für den Zeitraum vom 1. Juli 1872 bis zum 30. Juni 1879.
Als Ersatz für diese Herabsetzung soll den Gläubigern eine größere Sicher-
heit der Zinszahlung gewährleistet werden. Einen ähnlichen Plan wird
die Regierung in petto haben und der Kongreß wie ihn wahrscheinlich,
unbekümmert um die Proteste der fremden Gläubiger, mit spanischer Gran-
deza seine Zustimmung ertheilen.

Bazaine und Bismarck.

Unter all den großartigen und überraschenden Ereignissen des deutsch-
französischen Krieges ist wohl die Kapitulation von Metz jenes, das bis-
her am wenigsten aufgestellt wurde. Der Fall der Metzerfestung ist in
Geheimniß gehüllt. Waren es Verath, gekaufte Hoffnungen oder that-
sächlich und ausschließlich das Genie des Prinzen Friedrich Karl, welche
sie bezwangen? Diese Frage, auf deren Beantwortung die Welt sicherlich
ein Recht hat, dürfte, wenn die Capitulationskommission in Paris von der
Scheu vor der Öffentlichkeit abläßt, Niemandem mehr dunkel erscheinen.
Aber schon jetzt ist der Schleier, welcher die Uebergabe von Metz so mysteriös
umgab, zum Theil gelüftet, und kein Anderer als Bazaine hat dies ge-
than. In seiner Schrift „Armée du Rhin“ gibt er viele schätzenswerthe
Aufschlüsse. Zwar deckt er nur einen Theil des Dramas auf, insofern näm-
lich, als er sich selbst dadurch vor dem Verdacht der Parteilichkeit seiner Zeitge-
ossen zu schützen trachtet, aber schon damit leistete er Vieles zur Aufhel-
lung der Geschichte der Capitulation. Aus seinen Angaben und den bei-
gefügten Dokumenten ergibt es sich, daß Bazaine die Wiederherstellung des
Empire anstrebte, und daß Bismarck — bis zum 24. October — densel-
ben Plan verfolgte oder doch anzustreben vorgab. Die Vorschläge, welche
Bismarck durch den General Boyer an Bazaine gelangen ließ, zielten eine
Restaurierung Napoleons und einen Friedensschluß mit der Regentenschaft ab.
Baron Bismarck und Kaiser Wilhelm diesen Gedanken aufgeben, das
dürfte erst später bekannt werden, wenn auch jene Dokumente das Licht
der Öffentlichkeit erblicken, welche in diesem Augenblicke die Pariser Kom-
mission wohl verwahrt. Eines aber ist bereits konstatirt: Bazaine übte
Verath an seinem Vaterlande. Ob Bismarck ihn mit Absicht hinterging
oder wirklich eine Restauration des Kaiserreiches wünschte — das läßt sich
vorherhand nicht mit gleicher Sicherheit entscheiden. Hier lassen wir den
Marshall Bazaine selbst erzählen. Er schreibt in seiner „Armée du Rhin“:
„Am Abend des 23. Sept. erschien ein Mann, welcher die Abzeichen
des Generals trug, bei den Vorposten der ersten Division des vierten
Corps in Moulins-les-Metz; er verlangte in mein Hauptquartier geführt
zu werden, da er mit mir zu sprechen habe, und wurde mit gegen halb
9 Uhr Abends durch den Offizier des Generalstabes, welcher ihn begleitete,
als Courier des Kaisers angemeldet. Als er mit mir allein war, erklärte
mir dieser Mann, daß er Regier heißen, und von dem Fürsten Bismarck
zu dem Schritte, welchen er gethan, ermächtigt worden sei, und daß er im
Namen der Kaiserin komme, um den Marshall Cantobert oder den Ge-
neral Bourbaki aufzufordern, sich zu ihr nach England zu begeben. Er
konnte kein schriftliches Dokument über seine Mission vorweisen, und zeigte
mir als einzige Legitimation eine Photographie von Haßlingen, wo sich nach
seiner Aussage die Kaiserin befand; auf der Rückseite der Photographie
hatte der kaiserliche Prinz seinen Namen unterzeichnet.
Trotz der eigenthümlichen Umstände glaubte ich doch Regier nicht
zurückweisen zu müssen. Wir waren übrigens so vollständig von Frankreich
abgeschnitten, daß ich diese Gelegenheit benützte, um von demjenigen der
beiden Generale, der vielleicht abreisen würde, bei seiner Rückkehr nach Metz

Feuilleton.

Ueber den Ausbruch des Vesuv

Ihr ist die „Deutsche Zeitung“ folgendes nach dem Briefe eines Wiener mit:
Die ewige Gefahr gleicht in ihrer Wirkung einer ewigen Kugel; sie
ermüdet und lähmt die menschliche Kraft.
Auf der halben Höhe des gewaltigen Berges, der neuerdings seine
Majestät in der Zerstückung offenbart, hat die Regierung ein Observatorium
errichtet, mit Beamten und neuartigen Vorrichtungen versehen, um durch
eine sorgsame Beobachtung der im Innern des Berges sich befindenden
Vorgänge im Augenblicke der Gefahr letzterer gewappnet gegenüberzustehen.
Nun ist er gekommen, dieser bange erwartete Augenblick, und die
Schrecken, die er verbreitet, zeigen, wie ahnungslos sich die Herren oben
neben der Cremitage*) einer behaglichen Sicherheit hingekümmert hatten.
Leichtsin, wie man von irgend einem communalen Straßenereignisse
zu plaudern pflegt, plauderten in den letzten Sommermonaten des vergan-
gen Jahres die Lazzaroni von dem Aufgrollen in bergiger Tiefe, das
stärker und langvoller töne und sein Echo fände in dem erwähnten Wel-
senklage des am westlichen Hange anschlagenden Meeres.
Doch als sonst einig in der Dämmerstunde die Wolkenfäule dem
unheimlichen Schlande und was riesige Schatten über die Landschaft, deren
erquickende Vegetation schwer zu leiden hatte unter den westwärts streichenden
Winden, die den feinen, erstickenden Staub auf die Weinstöcke niederschlugen
und auf die waldigen Obhängeläge.
Die zuckte es wie ein jähes Blitzen durch die Nacht, dem ein wilder,
rollender Wetterschlag folgte, der durch die Erde grölzte und sich in den
Schöß des Meeres verlor.
Aber die Leute achteten nicht sonderlich auf die sich mehrenden Signale.

Sie vertrauten dem Observatorium, das zur rechten Zeit wohl zu warnen
verstände, und dann vertrauten sie dem alten Berge selbst, an dessen unbe-
zwinglicher Gewalt die Neapolitaner wohl nicht mehr recht glauben wollten,
der sich ihrer Meinung nach schon stark vermindert habe und — um einen
commerziellen Ausdruck zu gebrauchen — nun „von seinen Renten“ leben mag.
Daß er nicht „von seinen Renten“ lebe, der furchterliche Alte, wog
den Neapolitaner nun mit Entsetzen klar geworden sein. Die Nacht vom
24. auf den 25. v. M. hat die Alten in die Tage ihrer Jugend zurück-
versetzt, in die Tage von 1834 und 1835. Die Jüngeren gedachten der
Tage des letzten gewaltigen Ausbruches von 1850.
In der ersten Stunde nach Mitternacht, der einzigen, wo sonst eine
wohlthuende Ruhe über die nimmer rastende Stadt gelagert ist, wurde das
geheimnißvolle Rauschen und Stürzen, welches vom Golfe drüben in die
Innerstadt herüberdringt, von einem den Fremden beängstigenden Dröhnen
überhäuft. Wie das Echo von mächtigen Kanonenschlägen, die sich von
Sekunde zu Sekunde mit stets wachsender Heftigkeit erneuern, hörte es sich an,
halb wunternach versummend, halb mit verdoppelten Schlägen wiederkehrend.
Es war eine schöne süßliche Nacht. Bald füllten sich die Straßen
mit den Lazzaroni und den Besuchern des Borgo del Mercato, dem steten
Tummelplatz des niederen Volkes, mit Handwerkern, Bürgern und Muniz-
ipalen, und Alles drängte nach der am Golfe gelegenen breiten Straße, von
der ein weiter Ausblick auf den Berg und den östlichen Küstenstrich gestattet ist.
Da stieg aus mächtigem Grunde der mächtige Riese empor. Ein
dichter Dunstkreis umarmte die Randung des Kraters und zwischen durch
wirbelten springbrunnenerartig schlanke, feurige Säulen, und das Gewölke war
zerfetzt von goldigen Strahlen.
Die Höhe des Strahles konnte nicht Brängigendes haben. Wenn
der Berg seine böse Stunde hatte, ging jener oft noch um Vieles höher
hinauf, und die Schladen fielen zur Erde nieder, wo sie den schubhoch lie-
genden Staub anwirbelten und im nächsten Dunkel wie Meteorere erglüheten.
Die Quads waren bald mit Menschen überdeckt. Auf der See wurde
es lebendig von geschäftig gleitenden Booten. Von den Eingeborenen, die
Bezügen mit eingerechnet, mochte wohl Niemanden eine Ahnung des Kom-

menen beschleichen. Die auf dem Observatorium gehalten sich eben noch
nicht gewendet, und da es eine königliche Anstalt ist, durfte wohl Niemand
von den alten Neapolitanern eine unangenehme Exruption erwarten, die „oben“
als eine „Gefäßüberschreitung“ leicht übel vermerkt werden könnte.
Die Neapolitaner betrachteten mit einer heiligen Freude das nur
ihrem engeren Vaterlande eigenthümliche Schauspiel. Da lagen sie auf
die Quadern der Straßen gestreckt oder unter den vorpringenden Wällen
des Fort St. Elmo und nickten in die ewig wechselnde Gluth, bis ihre
Augen müde wurden und sich zu leisem Schlummer neigten oder sie ergingen
sich in Verwahrungen über die mögliche Dauer des Ausbruches, bis sie sich
über eine Meinungsverschiedenheit bei den Köpfen bekamen und dadurch zu
lautem Wehgeschrei ermunterten.
In den Hotels wurde indessen gerüdet. In leichtem Kleide, mit um-
geworfenem Plaid gegen kleine Trupps und größere Gesellschaften aus, um
theils von der Seeher, theils von den höher gelegenen Punkten in der
Umgebung der Stadt aus das Schauspiel genießen zu können.
Die Lazzaroni hatten ihre goldenen Stunden. Für die bloße Führung
wurden sie mit Gold überhäuft und wer von ihnen sich ansehnlich machte,
die tollsten Köpfe bis dicht an den Fuß des Berges zu führen, der hatte
seinen gewöhnlichen Verdienst auf Wochen vorausbezahlt.
Selbstverständlich waren es wieder die Engländer, die den Berwegenen
mit ihrem Beispiele vorangingen. So sahen wir eine Familie, aus Vater,
Mutter und drei Kindern bestehend, die unter den Gassen waren, die den
Weg nach Torre del Greco aufsuchten, um der glühenden Aschengunge, die
aus den Schünden niederquoll, nahe zu sein und sie noch vor ihrem Er-
kalten beschauen zu können. Den Hinweg hatten sie, Dank ihren Führern,
leicht gefunden. Der Rückweg aber blieb, ebenfalls Dank diesen Führern,
die in der Stunde der Gefahr nur auf ihre eigene Rettung bedacht waren,
bloß für die Mutter und die zwei jüngeren Kinder offen. Der Vater und
seine älteste Tochter, eine hübsche schlankes Brünnette, haben ihre Kühnheit
mit dem Leben bezahlt. Als Leiche wurde der Vater gefunden, die Tochter
ist jedoch verschollen.
Mit dem grauen Morgen wuchs die Größe der Gefahr, zeigte

*) Eine Anbestattung, für die den Berg besiegenden Touristen errichtet. Sie liegt mit dem meteorologischen Observatorium auf dem gleichen Plateau, das nach ihr den Namen des Plateau des Cremiten führt.

welche die in Schäßburg fungirenden Advocaten in obiger Hinsicht soeben an das k. l. Justizministerium gerichtet haben und deren Wortlaut ich hier nachfolgen lasse:

Hohes k. l. Justizministerium!

Wenn der Geist der Neuzeit, anstatt der absolutistischen Staatsform, die constitutionelle fordert, so geschieht dies nicht in der Absicht, um an die Stelle des Einen höchsten Gesetzgebers und seiner Räthe, bloß eine größere Menge von Regierenden zu setzen, in denen sich, neben dem möglichsten Vortheile vielseitiger Kenntnisse und Tugenden, noch ein wenig auch die Summe aller menschlichen Schwächen jedes Einzelnen vereinigt, — sondern es geschieht, um durch das Zusammenwirken der durch das wahre Vertrauen aller einflussreichen Staatsbürger gewählten Volksrepräsentanten, um durch die im Kreise dieser Repräsentanten concentrirten wahrhaftigen auf den bloßen Schaustellungserfolg verzichtenden Kenntnisse und um durch ihre, mit Entzagung von allen persönlichen Vortheilen ausgeübte Aufopferung die Gesetzgebungspflicht in einer Weise zu üben, wodurch das materielle Wohl und der sittliche Zustand im Staate wirksamer gefördert und mithin der Staatszweck sicherer erreicht werden soll.

Die ergebenen Unterzeichneten können nicht umhin, aufrichtig zu betonen, daß die bisherige Gesetzgebungsart des k. ungarländischen Reichs keineswegs nach dem Grade der Vollständigkeit, hinsichtlich der in siebenbürgen den oben entwickelten Anforderungen zu entsprechen. Die Unterzeichneten begnügen sich hier, nur an den einen wesentlichen juristisch-legislatorischen Akt — die neue Gerichtsordnung — zu erinnern, welche ebenso vom Standpunkte der wissenschaftlichen Kritik, als von demjenigen der Praxis bereits einseitig als ein Rückschritt gegen die durch dieselbe verdrängte Civilproceßordnung verurtheilt ist. Es ist durch die in der letzten Periode häufig siebenbürgens gehobene Justizgesetzgebung, um nur ein Beispiel anzuführen, so weit gekommen, daß zwischen dem Advocaten, zwischen dem k. Gerichte und zwischen dem hohen k. Kassationshofe sogar die Frage streitig werden konnte, wie im summarischen Verfahren die Execution anzuzusetzen sei, daß unter den hiebei befindlichen drei verschiedenen Ansichten — neben welchen, wenn die Frage auch im Appellationwege ventilirt worden wäre, leicht möglich auch noch zwei verschiedene Meinungen der Appellationshöfe aufzukaufen könnten — der hohe k. Kassationshof — thatsächlich — eine Nullität darin erkannte, wenn dem summarischen Executionsgesetze nur die Abschrift des zu vollstreckenden Urtheils und nicht auch eine Abschrift der Entscheidungsgründe beigebracht wird!

Mit der Verschlechterung der Justizgesetze geht aber leider auch noch ihre Nichtbefolgung Hand in Hand und was am traurigsten ist: eben die Organe der Regierung sind es, welche diese Verletzung vernachlässigen. Der Rechtszustand und das Recht fordert von Jedermann, daß er seine öffentlichen und privaten Verpflichtungen pünktlich erfüllt; nur der Staat, der die Gesetze selbst gegeben hat, hält sich der Verpflichtung entzogen, sie zu befolgen. Der Staat überhebt sich der Sorge dafür, daß die durch ihn eingesetzte Justizverwaltung ihren gesetzlichen Aufgaben entspreche und entsprechen könne.

So kommt es, daß der Staatsbürger, während er auf der einen Seite durch die Unfähigkeit der Gerichte in der Realisirung seiner Forderung verzögert wird, auf der andern durch die Execution seiner Schuld zu Grunde geht. So kommt es, daß ein Geschäft, welches eine rasche Realisirung der gegenseitigen Rechte erfordert, gar nicht mehr abgeschlossen werden kann, weil man im Vorhinein die traurige Gewißheit hat, daß seit Jahren eine solche Realisirung gar nicht mehr möglich ist. So geht der Staat in dem Bewußt des gegebenen Versprechens dem Pflichtenvergehen mit bösem Beispiele voran. Er nähert sich dem Bankerotte in seinen Pflichten und bereitet damit den materiellen und moralischen Bankerott der ganzen Gesellschaft vor.

Sollen diese Zustände noch länger währen? Ist das die fortschreitende Verwirklichung der Staatsidee?

Die Hoffnung auf Besserung unserer Justizzustände, welche wir lediglich an die neue Gerichtsorganisation geknüpft hatten, sie hat sich als eine leere Täuschung erwiesen. Die Handhabung der Justizverwaltung ist seit der Errichtung der neuen Gerichte noch mehr erschwerter. Wir würden uns sehr wünschen, wollten wir bei der gegenwärtigen Besetzung der k. Gerichte eine Besserung erwarten. Denn wir erkennen allzu klar, daß die Arbeitstätigkeit der k. Gerichte, bei allem von ihnen entwickelten rühmlichen Fleiße, ungenügend sind. Und wenn wir einerseits ein gutes Stück der Arbeitserleichterung auch auf Rechnung der unzureichenden Kompetenzvorschriften schreiben müssen, so müssen wir uns andererseits sagen, daß diese Kompetenzvorschriften eben Gesetz sind, dessen Änderung in naher Zeit kaum zu erwarten steht und daß auch bei einer zweckmäßigeren Jurisdiction, wenn die bei den siebenbürgischen Gerichten angelegte Richterszahl, ihrer Aufgabe zu entsprechen, ungenügend wäre.

Der uns zunächst interessirende Schäßburger k. Gerichtshof, mit einem Territorium von 41 1/2 Meilen und einer Zahl von 86915 Seelen, ist bloß mit Einem Präsidenten und vier Richtern besetzt. Auf demselben Territorium und für die nämliche Seelenzahl waren aber bis zur Errichtung der neuen k. Gerichte mindestens zwölf Richter thätig.

Das Schäßburger k. Bezirksgericht, mit einem Territorium von 15 1/2 Meilen und mit 38513 Seelen, ist nur mit Einem Bezirksrichter und Einem Unterrichter besetzt, während unter gleichen Verhältnissen früher etwa vier bis fünf Konzeptbeamten die einzelgerichtlichen Funktionen ausübten.

Daneben ist die Kompetenz des Gerichtshofes um die Arbitralfachen und die des Einzelgerichtes, um die massenhaften geringfügigen Uebertretungsangelegenheiten erweitert worden, welche ehemals durch die politischen Behörden abgethan wurden. Und doch hatten die früheren Gerichte neben ihrem Einlaufe noch bedeutende zum Theil viele Jahre alte Rückstände hinterlassen; und doch sind ja die neuen Gerichte gesetzlich verpflichtet, neben ihrem Einlaufe auch noch diese Rückstände zu erledigen.

Der Geschäftsanlagen der minderen Belangens zu geschweigen, hat der Schäßburger k. Gerichtshof 222 geschlossene unerledigte Prozesse, 10 Concurrenzen, 967 Verlassenschaftsabhandlungen, 608 Strafuntersuchungen über Verbrechen und Vergehen, 110 Arbitralproceße, 613 Grundbuchangelegenheiten; das Schäßburger k. Bezirksgericht aber 203 geschlossene unerledigte Proceße, 75 Unterjuchungen über Uebertretungen als Rückstände übernommen.

Bei dem k. Bezirksgerichte kommt noch insbesondere der bedeutende vom 1. Jänner bis 28 April 1872, 318 neue Civilklagen und 194 neue Anzeigen über Uebertretungen betragende neue Einlauf in Betracht. Es fallen hier die dem Bezirksgerichte durch den Gerichtshof zur Erhebung des Tharbestandes zugewiesenen Untersuchungen über Verbrechen und Vergehen noch besonders ins Gewicht. Und diese gesammte Geschäftslast wird dadurch noch unheimlicher gemacht, daß durch die Auskünfte und Rathschläge, welche eine Bevölkerung von mehr als 38000 Seelen bei ihrem Einzelgerichte einholt und welche in keinem Geschäftsausweise ausgewiesen werden können, fast die ganze Arbeitszeit des Einen der zwei richterlichen Beamten in Anspruch genommen wird.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die k. Gerichte gegenwärtig eine nennenswerthe Arbeit zu leisten kaum in der Lage sind. Sehr doch die Zeit der Amtsführung fast damit verloren, daß den Parteien, welche ihre rückständigen Angelegenheiten urgiren, nach langwieriger Durchforschung der übernommenen Akten, über den bloßen Stand ihrer Sachen Auskunft erhält und daß mit diesem Zeitverluste des Beamten für die Partei nichts, als die Antwort eines Bankerottes gewonnen wird: „Wir können nichts thun.“

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß bis jetzt — Ende April — der k. Gerichtshof noch keine einzige Schlußverhandlung abhalten konnte.

Und ebenso unzulänglich, als die Zahl der Richter, erweitert sich auch die der Kanzleibeamten, so daß die Parteien geduldet haben, gerichtliche Ausfertigungen, für welche sie die Staatskassen bezahlt haben, über die auf ihre Kosten schreiben zu lassen, wenn es ihnen daran liegt, ihre Ansprüche, dem Archive der unausgefertigten Concepte stecken zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß das Uebel des Sichstehens in der Justizverwaltung, je länger dessen Heilung versäumt wird, je schwerer wird gehoben werden können.

Durch das weitere Anhäufen von Rückständen wächst das Erforderniß an Zeit zur bloßen Erhaltung der Lebenskraft. Der Muth der Beamten, fortgesetzten Pflichtenvergehen wird ihr Pflichtgefühl abkumpfen und der Brämenanhang der k. Gerichte im Reine auf lange Zeit hinaus verdrängt werden.

Das bei der Bevölkerung leider immer tiefer gehende Mißtrauen in die Fähigkeit der Regierung, die zunehmende Erstarrung der Autorität, die fortschreitende Verarmung und die wachsende Klüftung der städtischen Grundbesitzer, — diese, den Organismus eines gesunden Gemeinwesens auflösenden Krebsgeschäden sind den schlechten Justizzuständen nicht weniger zuzuschreiben, als dem auf andern Gebieten vorfindenden Mißtrauen.

Wenn jemand eine gesetzliche Pflicht zu erfüllen schuldig ist, so wird er zu deren Leistung verurtheilt, ohne Rücksicht auf den Preis, den sie dem Schuldigen kostet. Am allerwenigsten darf sich der Staat der Erfüllung seiner heiligsten Pflicht — derjenigen der Rechtsprechung — wegen des Kostenpunktes entschlagen; am allerwenigsten darf deshalb nicht, weil die Einnahme des Staates aus dem Titel der für die Justizverwaltung einfließenden Gebühren den Aufwand für diese Verwaltung weit übersteigen und weil das Unglück der zum Proceße geduldeten Staatsbürger wohl nicht zum lukrativen Gewerbezweige des Staates gemacht werden darf. Aber die Kosten der Verbesserung fallen überhaupt nicht ins Gewicht, wenn man bedenkt, wie viele Gebühren dem Staate aus schlechten Justizproceßen erwachsen, wie viele Einnahmen also ihm bei einer durch Verbesserung erschwert wird; ja wie es fast möglich wäre, die Kosten der Abhilfe durch jenes Erparniß zu erzielen, welches bei entsprechender Zustände immer mehr anhäufenden Untersuchungsgefängnissen bewirkt werden kann.

An der zur Ausübung der Justizverwaltung geeigneten Personen fehlt es wohl am allerwenigsten. Hat doch die letzte Gerichtsorganisation dafür gesorgt, daß ein Ueberfluß von tüchtigen Richtern auf die Liste der vacanten Stellen gesetzt worden ist.

Hohes k. l. Justizministerium! wir bitten nicht um Gnade. Wir bitten im Namen der Bevölkerung des Schäßburger Collegialgerichtspräsidenten, wir bitten insbesondere im Namen unserer Klienten um ihr Recht. Der Staatsbürger, der seine Steuer, den Preis der Staatsverwaltung, pünktlich im Staate nach den Gesetzen unverzüglich abgibt, er fordert die seit Jahren fällige Schuld des Staates — eine geordnete Justizpflege, für deren Verzögerung ihm der Staat nicht einmal die Verzugszinsen vergütet, die er selbst für seine Steuerforderung unausschließlich einträgt. Wir stellen daher die folgende Bitte:

Das hohe k. l. Justizministerium geruhe ohne weiteren Verzug die Einleitungen dazu zu treffen, daß durch eine schnelle und entsprechende Vermehrung des Conceptis- und Kanzleipersonales bei den Schäßburger k. Gerichten diese Gerichte in den Stand gesetzt werden, die ihnen gesetzlich obliegenden Amtsgeschäfte regelmäßig zu verrichten.

Schäßburg, 30. April 1872. Folgen die Unterschriften. Pra g, 1. Mai 1872. Der Minister-Präsident Fürst Auersperg und der Handelsminister Dr. Banhans sind gestern Abends, der Finanzminister Baron de Preiss ist heute Früh nach Wien abgereist.

A u s l a n d.

Str a ß b u r g, 30. April. Die Festgenossen treffen sehr zahlreich ein. Heute Abends findet der Empfang der Deputirten der Universitäten statt. Die Vorlesungen beginnen am 6. Mai.

Die Alarmnachricht der Frankfurter Zeitung, daß die Anstellungs-Patente für die Professoren nicht eingeliefert und die Gehaltsanweisungen nicht erlassen sind, ist eine tendenziöse Erfindung. — Die Stadt Dortmund sendete einen Festgruß.

Str a ß b u r g, 1. Mai, Früh. Der Ober-Präsident Möller hat 10.000 Francs zu einem Stipendium für hier studirende Elsaß-Vorbringer bestimmt. Der Reichstag sendete ein feierliches Begrüßungsschreiben. Die heutige Professoren-Versammlung bestimmte als Festredner: Professor Tomaszek (Wien) für Oesterreich und Wypf (Zürich) für die Schweiz. — 10 Uhr Vormittags. Die Stadt ist feierlich mit den deutschen Reichsfarben geschmückt. Vom Münster weht die Reichsfahne. Ein allgemeines Gewoge herrscht in den Straßen; jeder Zug bringt zahlreiche Festgäste. Alle deutschen Universitäten sind vertreten; von einzelnen, wie Heidelberg, sind alle Professoren und fast alle Studenten gekommen. Abends Professoren-Versammlung und Studentencomité.

Str a ß b u r g, 1. Mai, 3 Uhr Nachmittags. Bei herrlichem Maiwetter fand heute um 11 Uhr Vormittags die Eröffnung der Str a ß b u r g e r Hochschule in der Festhalle des Schloßparks statt. Die Plätze und Straßen waren mit Menschen gefüllt; die eingeborene Bevölkerung, besonders die Landleute der Umgebung, waren zahlreich herbeigeschritten. Die Studentenmasse begab sich nach dem festlichen Umzuge auf den Festplatz, welcher Tausende von Menschen faßte. Die Generalität fand sich sehr zahlreich ein; die Regierungsbehörden, auch Kautz, Maire von Str a ß b u r g, dann eine Deputation des Municipalrathes, Gelehrte, Dichter und Künstler waren erschienen.

Schlag 11 Uhr trat unter Vortritt der Bedelle der Rector Bruch, sowie der Lehkörper der Universitäten von Str a ß b u r g und eine Deputation von 30 Universitäten unter Aufführung in den Saal. Der Ober-Präsident des Reichslandes, v. Möller, sprach, die Universität eröffnend: „Meine Herren! Se. Majestät der Kaiser folgte den Traditionen seines Hauses und den innigen Wünschen des deutschen Volkes alsbald, nachdem Elsaß-Vorbringer durch die Großthaten des letzten Krieges unser geworden, indem er als Weisheits-Act der Wiedervereinigung die Wiederherstellung der hiesigen Universität bestimmte; welche schönere Morgengabe hätte Elsaß von Deutschland empfangen können? Sie wird die Pflichten des nationalen Lebens sein und Elsaß und ganz zurückbringen. Die deutsche Jugend wird beglückt durch Sie fließen; wie heute Deutschland nach Str a ß b u r g, so wird ein hoffentlich Str a ß b u r g nach Deutschland fließen und Gerechtigkeit senden. Ich erkläre im Namen des Kaisers und im Auftrage des Fürst-Kanzlers die Universität für geöffnet.“

Er verlas nun die Stiftungsurkunde und ein Telegramm des Kaisers und des Kronprinzen, welcher wünscht, daß die Universität muthig hindanstreite in die Reihe der Schwefel und ihr im Frieden gestiftetes Werk stets im Frieden vollende. (Stürmischer Beifall.) Möller schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Deutschland.

Hierauf spricht der gebürtige Elsässer Rector Bruch begeistert über die Universitäts-Gründung: Die Str a ß b u r g noch heute alle secundäre, in der französischen Revolutionszeit untergegangene Universität nicht vergessen, so werde es dankbar der neuen und ihres Ueberwältigers ge-

denken. Er dankt Wilhelm, Bismarck, Möller und dem Universitäts-Curator Roggenbach. Die Universität werde die Jünglinge zur Treue erziehen für Vater und Land und theils ermunternd, theils beruhigend auf die Gemüther des Reichslandes wirken.

Er verlas hierauf die nachfolgende Adresse: „Der versammelte deutsche Reichstag, von herzlicher Theilnahme für die Geschichte des wiedergewonnenen Reichslandes und von der festen Zuversicht erfüllt, daß die Universität Str a ß b u r g, des alten Ruhmes eingedenk, neu belebt an der Grenze zweier großer Nationen, der freien Wissenschaft eine sichere Stätte bereiten wird, erbietet der neuerrötheten Universität den Festgruß.“

Nunmehr hielt Professor Springer eine glänzende, herrliche, gedanktiefte, formidabile Rede über das Verhältniß der deutschen Wissenschaft zu der Volksgabe. In der Einleitung sagte er: „Wir versprechen unseren neuen Mitbürgern, reichlich Leid und Freud zu theilen, aber fordern unbedingt Achtung für unsere Aufgabe.“

Sodann sprach Professor Wapf (Strübingen) die Begrüßung namens der deutschen Reichs-Universitäten. Tomaszek (Wien), für die Deutsch-Oesterreicher, häufig von stürmischen Beifall, dem höchsten bei der ganzen Festfeier, unterbrochen, betonte die theilweise Aehnlichkeit zwischen Str a ß b u r g und den deutsch-oesterreichischen Hochschulen und den harten Kampf gegen das Slaventhum. Str a ß b u r g vollführe im Westen, was die Aufgabe der Deutsch-Oesterreicher im Osten sei. Der Deutsch-Oesterreicher kämpfe für das Deutschthum im Interesse der Nationalität und Oesterreichs, dessen Bestand eine Nothwendigkeit ist.

Er schloß unter rauschendem Beifall. Hierauf dankte Wypf (Zürich) für die Schweizer. Auch dankte den Universitäten. Schließlich wurde stehend das „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen.

Paris, 30. April. Die Nachrichten aus Spanien sind noch immer widersprechender Natur. Der Minister meldet: Zwei Armee-corps sind vor, und zwar ein Corps per Campaña von Madrid gegen Barcelona, das andere über Tudela und Ampelona, beide mit der Absicht, die Carlisten einzuschließen und sie zu nöthigen, entweder den Kampf aufzunehmen oder sich nach Frankreich zu flüchten.

Allgemein glaubt man, daß die Carlisten nicht fliegen werden, wenn ihnen die Radicalen nicht zu Hilfe kommen.

Einige Journale melden, daß die Carlisten bei Tudela von den spanischen Truppen geschlagen wurden, und daß 300 Tode und Verwundete auf dem Schlachtfelde geblieben sein sollen.

Die legitimistischen Journale erklären, daß die Legitimisten durchaus nicht daran denken, nach Spanien zu gehen und sich an dem Kampfe zu betheiligen.

In der heutigen Sitzung der Commission, welche mit der Prüfung der Entwurfsentwürfe betraut ist, erklärte der Finanzminister, daß die Regierung im Principe nicht gegen die Befreiung sei, man dürfe jedoch nicht zu einer übertriebenen Befreiung des Capitales greifen. Die Commission möge wirksame Mittel in Vorschlag bringen. Ueber die Verhandlungen mit Deutschland könne er keine Auskünfte ertheilen.

P r o g r a m m

für die Montag den 6. Mai 6 Uhr Nachmittags abzuhaltende Communalrats-Sitzung.

- 1. Mittheilung des Magistrats über Veränderungen im Status der Magistratsbeamten. 2. Mittheilung des Magistrats betreffs Durchführung des 1872er Budget. 3. Mittheilung über die im Bereiche der Gemeinde Helgau gegen Hermannstadt pro. 8000 fl. Brandsteuer zu ersättende Replik. 4. Straßenpräliminare. 5. Akordverhandlung über die heutigen Präliminaraarbeiten. 6. Zinsregulirung. 7. Besuch des Eisenbahnunternehmens Gobeaga um Verabfolgung von Billeten aus dem Stadtwalde. 8. Ansuchen wegen Ankauf des Baron Pflentz'schen Wald- und Grund-complexes beim jungen Walde. 9. Vorlage des Eisenbahn-Comités wegen erfolgtem Ankauf eines in die neue Fabrikstraße zum Bahnhofs fallenden Hauses und Gartens. 10. Schlachthaus-Vorlage. 11. Currentien. Hermannstadt, 3. Mai 1872.

Hermannstädter Schützen-Verein.

Morgen Sonntag den 5. Mai 1872:

Eröffnung der Schiessstätte.

Nachmittags 2 Uhr beginnt das Schießen.

Der Vereins-Secretär.

Morgen Sonntag den 5. Mai 1872:

Janda'schen Rudolfsgraben (Josefstadt) CONCERT-SOIRÉE

Frau Heidenbach'schen Sertett's.

Anfang 4 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im großen Saale.

Besonders zu bemerken: Die zur Aufführung kommenden neuesten Strauß', Ziehrer' und Jährbach'schen Tanzpielen.

Franz Lelkemann.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 4. Mai 1872:

Von Stufe zu Stufe.

Volksstück mit Gesang in 4 Bildern, nach Hugo Müller, von J. S. S. hm.

Morgen Sonntag den 5. Mai 1872:

Das verhängnißvolle Doppel-Testament,

oder: Ein Hausmeister und seine Töchter.

Poese in 6 Bildern von A. Langer.

Freudenliste.

- Angelommen am 3. Mai: Mediascher Hof. S. Gygely, Stubliedlicher, aus Buzgia; J. Fleißig, Kaufmann sammt Familie, aus Fogaroch; F. Bändel, vonl. u. v. Rath, aus Kronstadt; M. Schwab, B. Galmay, Kaufleute, aus M. Biskarbelg. Remmüller. R. Geibler, Baummeister, aus Mediasch; B. Koch, Beamter, aus Alomer; V. Blaffa, Beamter sammt Gattin, aus Schorofen; B. Lang, Privatier, aus Verményhely; J. Römer, Beamter, aus Veszth. Hotel de Romania. G. A. Romanescu, R. Storceny, Bojare, aus Crajeva; S. Kupita, Erzpriester.

Telegr. Wiener Cours vom 3. Mai 1872.

5% Metalliques	64.90	Ungar. Grundentlastungsbob.	83.50
5% mit Mai- u. Novem. Zinsen	72.10	Lombard	80.25
5% National-Anleihen (Silber)	72.10	Siebens.	79. —
1860er Staats-Anleihen	103.50	Kroat.-Slab.	84. —
Bausparien	836. —	Silber	110.50
Prämienscheine	338.25	R. l. Pflanz-Dulaten	5.34
Gold	112.60	Rubelcouverts	8.96

Erledigungen.

Sz. 9073/143 1872. 2-3

Pályázat.

A nagy-szebeni magyar kir. pénzügy-igazgatóság két fogalmazó gyakornoki állomás 1 frt. (egy forint) napidíj élvezése mellett betöltendő.

Pályázni kívánók életkorukat és eddigi alkalmatlansukat — nem különben a gymnasiumi és jogakadémiai tanulmányok jó eredménnyel végzését — valamint a hivatalos magyar nyelv — és ezen kívül még két más hazai nyelv — tökéletes ismeretét igazoló bizonyítványokkal felszerelt kérvényeiket ezen magy. kir. pénzügy-igazgatósághoz három hét leforgása alatt benyújthatják.

Nagy-Szeben, 1872. Április 25-én.

Presb.-Sz. 20/1872. 2-3

Concurs.

Zur Besetzung der mit dem Predigeramt verbundenen zweiten Lehrer-Stelle in Probstdorf, Schöner Kirchenbezirk, wird hiemit der Concurs bis 18. Mai d. J., Mittags 12 Uhr, eröffnet.

Gehalt als Prediger: 74 fl. ö. W., Nutzung einiger Wiesen- und Ackergrundstücke, freie Wohnung und 5 Klaftern Brennholz.

Gehalt als Lehrer: 17 Kubel Brodfrucht und ebensoviel Safer, 27 Jahrbrote, 27 Präbenden und die üblichen Sabbatthalien.

Werber um diese Stelle wollen ihre vorchriftsmäßig instruirten Gesuche einfinden an das

evang. Presbyterium A. B.

Probstdorf, am 25. April 1872.

Reitationen.

Sz. 8990/990 1872. 2-3

Rundmachung

Zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak-Districts-Verlages zu Schäßburg im Bereiche der k. ungar. Finanz-Direction in Hermannstadt.

Zur Besetzung des erledigten Tabak-Districts-Verlages in Schäßburg, welcher das Tabakmateriale von dem 6%, Meilen entfernten l. ung. Tabakmagazine in Maros-Vasárhely zu beziehen und den Tabak-Großvertrieb in Mediasch und Gijabestadt mit dem erforderlichen Tabakmateriale zu versehen hat und dessen jährlicher Materialabzug sich auf 150,566 fl. 73 kr. beläuft, wird eine neuerliche Concurrenz-Verhandlung eingeleitet, bei welcher nur schriftliche, mit dem Badium per 400 fl., oder mit der Quittung über das beim l. ung. Steueramte in Schäßburg erlegte Badium von 400 fl. belegte Offerte angenommen werden.

Die Bedingungen dieser Concurrenz-Verhandlung, sowie das Formulare zur Verfassung des Offertes sind aus der ausführlichen, bei dieser l. ungar. Finanz-Direction und dem k. ungar. Finanzwache-Commissariate in Schäßburg zur Einsicht offen gehaltenen Rundmachung, wovon Abschriften genommen werden können, zu entnehmen.

Die nach den Bestimmungen der ausführlichen Rundmachung abgefaßten und instruirten schriftlichen Offerte sind bis zum 10. Mai l. J. bei dieser l. ung. Finanz-Direction einzureichen.

Nach dem Concurrenz-Termin einlangende, oder mit dem Badium oder der Badiat-Quittung nicht belegte Offerte, dann solche Offerte, welche das vom h. Avar zu leistende Percent, oder den an das Avar zu entrichtenden Pachtzuschlag nicht enthalten, oder welchen die Nachweisung über den guten Leumund, über die Großjährigkeit und über die Befähigung des Districts-Verlages betreiben zu können, nicht beigegeben wird, können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 23. April 1872.

Von der kön. ung. Finanz-Direction.

Sz. 10/G.E. 3-3

Rundmachung.

Im Nachhange der unterm 15. v. M. verlautbarten Reitationen-Rundmachung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in dem Rechtsstreite des Klägers Hrn. Peter Fleischer aus Seltau wider den Beklagten, Hrn. Alexander Lakatos aus Salzburg peto. 700 fl. ö. W. sammt Nebengebühren die auf den 4. Mai d. J. festgesetzte Mobilien-Feilbietung über Ansuchen des Executionsführers nicht abgehalten, dagegen der neuerliche Termin auf den 1. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, in Salzburg festgesetzt wird.

Hermannstadt, am 1. Mai 1872.

Andreas Schwaner,
l. Gerichts-Executor.

Zu Confirmations-Geschenken

empfehle ich meine, mit deutlichem Druck und mit Bildern ausgestattete Ausgabe des

Gesang- und Gebetbuches für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dasselbe ist mit einem Stahlfisch als Titelfischer und 9 meisterhaften Holzschnitten, das Leiden Christi darstellend, illustriert und in verschiedenen eleganten Einbänden zu fl. 1; mit Goldschnitt in Leder fl. 2; mit Goldschnitt fl. 2,50; in Chagrin mit Silberfische zu fl. 3 zu haben.

Th. Steinhausen's
Buchdruckerei.

3-3

Durch die **Mohren-Apotheke** in Mainz gratis die wissenschaftl. Abhandlg. Prof. Dr. Sampsons über den Gebrauch der

Coca-Pillen I, II und III

(1 Schachtel 2 fl., 6 Sch. 10 fl. preuss. Arznei-Taxe) gegen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, des **Nervensystems** und gegen allgem. und speciell. **Schwäche-Zustände**, wie über die hervorragenden Eigenschaften des berühmten Universalmittels der Indianer, der **Coca aus Peru**. — General-Depots für die österr.-ungar. Monarchie: **Apoth. Josef v. Török** in Pest und **Ed. Haubner** in Wien. 2-20

500 Gulden

sind zu vergeben. — Adresse in der Expedition dieses Blattes. 3-3

Die Versendung der **Küssinger, Brückenauer und Bockleter Mineralwasser** hat begonnen. Aufträge auf **Rakoczy, Pandur, Küssinger Bitterwasser und Rakoczy Pastil** dieselben, besonders **Rakoczy, Pandur, Küssinger Bitterwasser und Rakoczy Pastil** werden prompt ausgeführt durch jede Mineralwasser-Handlung, sowie durch das Comptoir der **Königl. bayr. Mineralwasser-Versendung Kissingen.** 3-6

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kehlkopf-, Glieder-, Rücken- und Leidenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei **J. Franz Zöhrer** in Hermannstadt. 5-10

Aviso!

Hierdurch erlaube ich mir die Ankunft meiner in **Wien** selbstgewählten neuen **Waaren** höflichst anzuzeigen, und empfehle einem p. t. Publicum hierunter für die

Frühling- und Sommer-Saison

die **neuesten und beliebtesten Kleiderstoffe** in allen Preisen, Farben und Mustern bestens sortirt;

ebenso **Sonnen- und Regenschirme, Strohhüte, fertige Damen-Paletots** — verschiedenster Schnitte in Seide, Sammt, Tuch und Wollcreppe, **Beduinen, Regenmäntel, Umhängtücher, Longshawts, Plaid, Seidenstoffe, Peruvienne, Teppiche, Möbelstoffe, Fenstervorhänge, Rouleaus, Leinwänden aller Art, Percails, Molls, Organtins, Futterstoffe, Piques, Brillantins, Pergalins, Jaconas, Batiste, Weissstickereien, Spitzen, Bänder, Blumen, Federn, Aufputze, Parfümerien, Gummiwaaren, Wachsleinwänden, fertige Herrenwäsche, Cravaten, Handschuhe, Stiefletten, Mieder, Chignons, Netze** und mehrere bergleichen zu billigt festgesetzten Preisen.

Hermannstadt, großer Platz.

Verantwortlich

Friedrich Baumann.

Die Hermannstädter Spodium-Fabrik

von **Adolf Rüger,**
Elisabeththorvorstadt, vis-à-vis dem Wolf'schen Garten,
kauft alle Gattungen **Knochen**
in allen Quantitäten zu den höchsten Preisen. 1-6

Die Ungarische wechselseitige Versicherungs-Bank in PEST

hat die Ehre, hiemit bekannt zu geben, daß sie ihre Vertretung für den **Hermannstädter Rayon und Umgebung** zur Erleichterung der Theilnahme des p. t. Publikums durch Herrn

EDUARD JAHODA

in Hermannstadt, Fleischergasse,

eröffnet habe, bei welchem Beitritts-Erklärungen zur Versicherung:
I. gegen **Brandschäden** auf Kirchen, Wohn-, Wirtschafts- und Fabriksgebäude, Mobilienwesen aller Art, Waaren, Feldfrüchte, Viehstand u. s. w.;
II. gegen **Sagelschäden** an Feldfrüchten, Weingärten, Tabakpflanzen u. s. w. **auf Grundlage der humansten, auf Selbsthilfe beruhenden Bedingungen** angenommen werden.

Mit dieser Anstalt bleiben die Voreinlagen (Prämien), so auch die nach Abschlag der Schäden-Ausgabsposten jährlich sich herausstellenden Prämien-Uberschüsse Eigentum der gesammten versicherten Mitglieder, denen ausschließlich allein darüber das Verfügungsrecht zusteht.

Dieses volkwirtschaftliche humane Ziel zur „**gegenseitigen Selbsthilfe**“ kräftigst hervorbringen zu können, bedingt eine, auf Einfach beruhende lebhafteste Theilnahme des p. t. Publikums an dieser Anstalt, womit der Deckungsbedarf immer mehr vertheilt, es auch ermöglicht werden wird, durch je weiter hin geringer zu beanspruchende Prämienbeiträge auch den minder Bemittelten Gelegenheit zu bieten, sich den erforderlichen Schutz und die Hilfe gegen unbedeutende Opfer verschaffen zu können.

Pest, den 1. April 1872.

Achtungsvoll

Die Direction der ung. wechselseitigen Versicherungsbank.

4-6

(Stempelfrei laut k. l. ung. Finanzministerial-Erlaß vom 5. Juli 1870, Sz. 25.398.)



Zeit ist Geld!

Das grösste Uhren-Lager in Hermannstadt

Uhrmacher **JOHANN BUSCHKE**, vis-à-vis der „Ungarischen Grenze“, empfiehlt die feinsten „amtlich punztirte“ Schweizer und englischen Gold- und Silber-Uhren, so auch Ketten, französischen Wiener und Schwarzwälder Uhren.

Atelier für Reparaturen.
Es werden auch alle Uhren gegen 2, 3, 4 bis 10 monatliche Ratenabgaben verkauft, 1 bis 2 Jahre schriftliche Garantie gegeben.

Concurs.

Ein tüchtiger Geschäftsführer wird für die gemischte Waarenhandlung des **Heltauer Consum-Vereins** gesucht; mit dieser Stelle ist ein fester Jahresgehalt von 800 fl. ö. W. nebst entsprechender Verpflegungsentlohnung für das Geschäftspersonale verbunden. Offerte mit nöthigen Beilagen nimmt bis **Ende Mai l. J.** entgegen

der **Vereins-Vorstand.**

Heltau, den 3. Mai 1872. 1-3

Von **Wien** zurückgekehrt beehre ich mich anzuzeigen, daß ich in

Damenkleider-Machnehmen, Schnittzeichnen und Verfertigen,

sowie im **Schnittzeichnen** nach jedem beliebigen Journale in meiner Wohnung, „großer Ring No. 9“, wieder Unterricht ertheile.

Das monatlich in vorhinem zu entrichtende Honorar beträgt bloß 4 fl.

Unterrichtsstunden sind von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Auch übernehme ich alle Arten **Damenbekleidung** zum Verfertigen, und garantire elegante und billige Arbeit.

Damen von auswärts übernehme ich auch auf Wunsch für die Zeit des Unterrichts in Wohnung und gänzliche Verpflegung.

Maria Hacker,

geprüfte Lehrerin aus Wien. 3-3

Zur Nachricht.

Der, für in Verlust erklärte schwarz leberne Koffer, wofür eine Belohnung von 50 fl. ö. W. ausgesetzt wurde, ist nicht bei der Einfahrt von Karlsburg nach Hermannstadt abhanden gekommen, sondern aus Versehen irrtümlich von Reisenden nach Klausenburg mitgenommen worden, wurde jedoch sofort retournirt.

Die **Silwagen-Expedition** in Karlsburg.

1-1

Kalt im Sommer!

Beim Gefertigten ist eine selbst gekaute, mit 50 schweren Fuhrern angefüllte **Eisgrube** sammt Oberbau für 3 bis 4 Wagonladungen fassenden Bierfassell per einem östereich. Eimer von Stunde an auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Näheres bei

M. B. Graef, Baumeister,

No. 822 in Schäßburg, vis-à-vis dem Stationenplatz. 1-3

Vorzüglichen hydraulischen Kalk sowie Natur-Cement

empfehlen zum directen Bezuge die „**Bartholomäer Cement-Fabrik**“

Südbahnstation Gratwein, Steiermark.

2-10

Warnung.

Es sind die unwiderlegbarsten Beweise in meinen Händen, daß **H. M.** in Schäßburg und Hermannstadt seit längerer Zeit wissentlich an das Publicum eine Nachahmung meiner albeliebtesten **Seidlipulver** verkauft und sich dadurch der Theilnahme an der Verfälschung meiner behördlich deponirten Schutzmarke schuldig macht.

Nachdem die von mir versuchten gütlichen Schritte ohne Erfolg geblieben sind, behalte ich mir die weiters zu ergreifenden gerichtlichen Maßnahmen vor und beschränke mich vorläufig darauf, den p. t. Consumen meiner Seidlipulver das erwähnte unlautere Gebahren hiemit öffentlich zur Kenntniß zu bringen und dieselben vor dem Ankaufe der wirkungslosen Fälsficate zu warnen.

Niederlagen meiner **echten Seidlipulver** befinden sich in Schassburg nur bei **Hrn. J. B. Teutsch**; in Hermannstadt nur bei **Hrn. Carl Müller, Apotheker**, und bei **Hrn. Michael Sill.**

A. Moll,

Apotheker und l. k. Postlieferant. 4

Michael Göllner jun.,

Schneidermeister, großer Platz,

vis-à-vis „Café Janda“,

empfehlen sein reiches **Assortiment** von

Frühjahr- und Sommer-Rock-, Hosen- und Gilet-Stoffen,

unter Zusicherung der billigsten und promptesten Bedienung. 5-5

Hierzu eine Beilage.